

## Arbeitsgruppe 5: Ökonomie der Armut

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe kreiste um die Frage, in welchem Zusammenhang die ethnische Zuordnung (als Roma) und die soziale Ausgrenzung von Armutszuwanderern zu einander stehen. Vertreterinnen und Vertreter von Behörden und Organisationen, die mit den Betroffenen viel zu tun haben, unterstützten mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen die These des Referenten, dass Ethnizität wenig erkläre und in der Praxis nicht relevant sei. Einhellige Zustimmung fand die Kritik am Begriff von den „Notreisenden“, der assoziativ an die lange widerlegte These von den Roma als Nomaden anknüpfe.

Indessen wurde auch Skepsis gegenüber der These laut. Ein Beamter der niederösterreichischen Landesregierung gab zu bedenken, dass ethnische Zugehörigkeit (zu den Roma) und niedrige soziale Stellung auch in anderen Ländern und abseits vom Problem der Armutszuwanderung mit einander gekoppelt seien. Die Vertreterin einer Wiener Roma-Selbstorganisation wand ein, es sei die in ganz Europa vorherrschende Diskriminierung, die das Verbindungsglied zwischen ethnischer und sozialer Zugehörigkeit darstelle. Die Bürgermeisterin einer westösterreichischen Stadt mahnte, die überwiegend ablehnende Haltung der Bevölkerung gegenüber Armutszuwanderung auch dann ernst zu nehmen, wenn sie ethnisch begründet werde.

Ein zweiter Teil der Debatte widmete sich den Verhältnissen in der Europäischen Union. Praxiserfahrene Teilnehmerinnen und Teilnehmer widersprachen vehement der häufig zu vernehmenden Ansicht, EU-Armutszuwanderer kämen nach Österreich, um sich dort medizinisch behandeln zu lassen. Das Gegenteil sei richtig, berichtete eine Frau aus Kärnten: Sie erlebe, wie Rumäninnen und Bulgarinnen sogar zur Entbindung nach Hause zurückkehrten, weil sie als „Touristen“ in Österreich nur eine Notfallversorgung erhielten. Kritik kam auch an der Praxis von Jugendämtern, die sich mit Hinweis auf den zweifelhaften Aufenthaltsstatus der Armutszuwanderer mit unterstützenden Interventionen zurückhielten, dann aber, wenn Gefahr im Verzuge sei, mit den dann unumgänglichen Mitteln – wie etwa der Inobhutnahme – Konflikte produzierten, die nur noch schwer lösbar seien.